



Neuanfang in Rüsselsheim

60 Jahre Kriegsende und politischer Neuanfang im Kreis Groß-Gerau" ist das Motto der diesjährigen History Tour des SPD-Bundestagsabgeordneten Gerold Reichenbach. Die History Tour findet bereits im vierten Jahr statt. Am vergangenen Dienstag, dem 21. Juni 2005, machte die "History Tour 2005" Station in Rüsselsheim im Landrat-Harth-Heim.



Die Rüsselsheimer Zeitzeugin Margarete Herrmann (geb. 1924) berichtete über ihre Erlebnisse am Kriegsende. Georg Schäfer (geb. 1919 in Königstädten) und Friedel Roosen (dessen Großvater 1. Bürgermeister nach Kriegsende in Haßloch war referierten über die Situation bei Kriegsende bzw. dem politischen Neuanfang in Königstädten und Haßloch. Mit dabei war der Rüsselsheimer Historiker und Sprachwissenschaftler Prof. Ernst Erich, der die gesamte Tour wissenschaftlich begleitet. Er beleuchtete den Lebensweg des SPD-Altbürgermeisters Ludwig Dörfler und des SPD-Nachkriegslandrats Jean Harth.

Bischofsheimer Bunker

Die "History Tour" von Gerold Reichenbach, SPD-MdB, im Jahr 2005 unter dem Motto: "60 Jahre Kriegsende und politischer Neuanfang im Kreis Groß-Gerau" machte am Dienstag, dem 19. Juli 2005 Station im ehemaligen "Luftschutz"-Keller der katholischen Kirche in der Hochheimer Straße in Bischofsheim. Neben Volker Schütz vom Heimat und Geschichtsverein Bischofsheim berichteten die Zeitzeugen: Günther Lang, ehem. Parlamentarier (Jhg. 1930), Günter Müller (Jhg. 1936), Dieter Möller (Jhg. 1936) und Erna Schütz (Jhg. 1935) von den letzten Kriegstagen bis zum Einmarsch der US-Amerikaner.



Aber auch der politische Neuanfang wurde vom anwesenden ehemaligen SPD-Bürgermeister Sutter beleuchtet.

Kriegsende in Groß-Gerau

Das Kriegsende 1945 rückte am Montagabend bei der "History-Tour" des SPD-Bundestagsabgeordneten Gerold Reichenbach in den Mittelpunkt. Vor knapp 50 Zuhörern berichteten die Groß-Gerauer Brüder Kurt und Günter Volk, wie sie die damalige Zeit erlebt hatten. Auch Wolfgang Märtens vom Vorstand der Stadtkirchengemeinde erzählte sichtlich bewegt von seinen Erfahrungen. Als Angehöriger des Jahrgangs 1925 musste er in der Wehrmacht dienen. Bei seiner Gefangennahme rettete ihn wohl nur der Umstand, dass man ihn als Elsässer ausgab, vor einem schlimmeren Schicksal. Anhand von Zeitungsberichten und anderen Quellen erinnerte zudem Lebrecht Viebahn unter anderem an den Bombenangriff auf Groß-Gerau, der in der Nacht vom 25. auf den 26. August 1944 knapp 30 Groß-Gerauer Einwohnern und der Besatzung eines abgestürzten britischen Kampfflugzeuges das Leben kostete.



Reichenbach erklärte, dass in einer Zeit der Europa-Skepsis betont werden müsse, was es bedeute, dass es seit 60 Jahren Frieden gebe. „Diesen Umstand haben wir auch der europäischen Einigung zu verdanken.“ Anekdotenreich fielen die Schilderungen von Kurt (Jahrgang 1934) und Günter Volk (Jahrgang 1936) aus, die bei Kriegsende noch Kinder waren. Noch lebhaft vor Augen hatten sie einen Besuch beim Vater, der mit rund 40 Jahren als Soldat eingezogen wurde und in Bad Kreuznach in der Kaserne war. Zunächst sollten sie gar nicht vorgelassen werden, weil sich der Vater in Arrest befand, da er mit der schnöseligen Art der jungen Ausbilder nicht immer einverstanden war. Die Mutter erreichte aber doch, dass ein Treffen zustande kam. Von den Löscharbeiten nach dem Bombenangriff wussten die Brüder ebenfalls zu berichten. Da das Haus der Familie ausgebrannt war, fanden sie in der damaligen Sandstraße eine neue Bleibe. Als „Erlebnis“ bezeichneten Kurt und Günter Volk den Einmarsch der Amerikaner. „Schwarze Leute hatte es bei uns bis dahin nicht gegeben“, so Kurt Volk. Sein Bruder Günter erzählte, wie ein amerikanischer Soldat sie als Kinder dazu bewegt habe, den Hitlergruß zu zeigen und sie dabei fotografierte. Als Lohn hierfür erhielten sie Schokolade.

Anfangs hätten sie sich auch gewundert, weshalb die Amerikaner ständig kauten. „Wir dachten, die bekämen schlechtes Fleisch“, sagte Kurt Volk – wenig später sei ihnen dann klar gewesen, dass es sich um Kaugummi handele. Geschick entwickelten die Brüder angesichts knapp bemessener Essensrationen beim Organisieren von Nahrung. Von der Frauenhilfe, die damals für die Amerikaner kochte, bekamen sie ab und an einen Topf Kartoffeln, der über eine lose Latte im Zaun nach außen geschmuggelt wurde. Viel Freude bereiteten den Brüdern übrig gebliebene Granaten, aus denen sie das Pulver herausholten und dann zur Explosion brachten. „Wir haben immer Feuerwerk gemacht“, so Günter Volk rückblickend. Keine allzu gute Idee war es dagegen, Pulver in der Küchenschublade aufzubewahren. Als Funken vom Herd hineinfliegen, „tat das Pulver das, was es tun soll“ – und die Brüder fingen sich bei ihrer Heimkehr gleich ein paar Schläge ein.

Die Gernsheimer Brücke

Treffpunkt der Gernsheimer "History-Tour" waren die Brückenpfeiler der ehemaligen Militärbrücke, die in den Märztagen 1945 von den deutschen Streitkräften vor der heranrückenden amerikanischen Armee gesprengt und seitdem nicht wieder aufgebaut wurde. Heinz Weckerle (80 Jahre alter Zeitzeuge) schilderte, wie er als Junge den Bau der Brücke durch deutsche Pioniereinheiten beobachtete und die Militärbrücke auch selbst nutzte, um zu den Obstbäumen auf der anderen Rheinseite zu gelangen. Als er 1949 aus der Gefangenschaft in das immer noch zerstörte, aber bereits im ersten Wiederaufbau befindliche, Gernsheim zurückkam, lag die Brücke immer noch im Rhein und bildete zusammen mit einigen Schiffswracks beliebte Anglerstellen, weil sich dort viele Fische aufhielten.

Die am Brückenplatz noch vorhandenen Stahlträger wurden für den Wiederaufbau beschädigter Häuser genutzt. Aber auch die aus den Kriegstagen übrig gebliebene Munition fand oftmals seltsame Verwendung. So schildert Weckerle, wie er überrascht feststellte, dass die Lockenwickler, die seine Mutter benutzte, aus elektrischen Zündern bestand. Eine wahrlich explosive Fracht, die sich die Dame da immer wieder in Unkenntnis der Gefahr auf den Kopf band. Der ehemalige Soldat entsorgte die explosiven „Lockenwickler“ sofort „fachgerecht“, in dem er sie im Garten schadlos zur Explosion brachte. Aber auch aktuelle Bezüge kamen bei dem Termin zur Sprache. So wurde mit Unverständnis zur Kenntnis genommen, dass die Mehrheit der Gernsheimer Stadtverordneten mit den Stimmen von CDU und freien Wählern einen Antrag der SPD-Fraktion abgelehnt hat, die Gernsheimer Geschichte in dieser Zeit wissenschaftlich aufzuarbeiten.



Und Reichenbach erinnerte daran, dass die Hessische Landesregierung Gernsheim nicht für Standort einer Rheinbrücke bei Bundesverkehrsministerium vorgeschlagen habe, obwohl dieser Standort weitaus besser geeignet sei, als der Vorschlag einer Brücke bei Trebur, auf den sich die CDU festgelegt habe. Dieser sei dann auch bei der unabhängigen gutachterlichen Bewertung für den Bundesverkehrswegeplan mit „miesen Werten“ durchgefallen. Reichenbach bedauerte, dass durch die einseitige Festlegung der Landesregierung die Chance vertan worden sei, den Standort Gernsheim ebenfalls auf seine Eignung zu prüfen.

Der Büttelborner Flugplatz

Rund achtzig interessierte Bürger hatten sich beim History-Tour Termin von Gerold Reichenbach in der Büttelborner Gemarkung zusammengefunden, um die Berichte und Erzählungen von Zeitzeugen über den "Büttelborner Flughafen" zu lauschen. Mit von der Partie waren neben etlichen Zeitzeugen und dem Büttelborner Bürgermeister Horst Gölzenleuchter, die Vertreter der örtlichen Heimat- und Geschichtsvereine aus Büttelborn, Klein-Gerau und Worfelden.



Die Bahn wurde im Dezember 1944 und im Frühjahr 1945 von der Deutschen Wehrmacht unter der Heranziehung von Arbeitsdienstleuten aus den umliegenden Dörfern und von russischen Kriegsgefangenen gebaut, aber nicht mehr genutzt. Kurz nach ihrer Fertigstellung wurde sie im März von den heranrückenden amerikanischen Streitkräften besetzt und dann von diesen selbst genutzt. Die Zeitzeugen aus Büttelborn, Klein-Gerau und Worfelden berichteten, wie sie von der Ferne - das Gelände war militärisches Sperrgebiet - den Ausbau des Flugplatzes und den amerikanischen Flugverkehr beobachteten. Nach Kriegsende wurde die betonierte Fläche von den amerikanischen Streitkräften für eine KFZ-Reparaturwerkstatt und später als Reifenlager genutzt. So mancher Bürger konnte sich durch "schrotteln" von den amerikanischen Einrichtungen Benzin oder andere wichtige Dinge wie Reifen besorgen, die in den kargen Nachkriegstagen sonst kaum zu bekommen waren. Und so diente der "amerikanische Flugplatz" auch dazu, das durch den Krieg nahezu vollständig zum Erlahmen gebrachte Wirtschaftsleben auf einfacher Ebene in Gang zu bringen, wenn es etwa dem Müller wieder möglich war, mit dem "ergatterten" Benzin wieder das Mehl an die Bäcker auszufahren. 1953 wurde dann die Bahn noch einmal von einem Schweizer Flugunternehmen genutzt, dem sie mehrere Wochen als Basis für ihre Rundflüge mit Werbebannern diente. Danach wurde die Beton von einheimischen Unternehmen beseitigt, um die Äcker wieder nutzbar zu machen. Die Kosten wurden auf die Landwirte umgelegt.

Vieles ist aber über die Geschichte der Bahn noch unbekannt und so diente der Termin für die Geschichtsinteressierten in den Büttelborner Ortsteilen auch als Anstoß, sich künftig noch intensiver mit der Geschichte des Flugplatzes zu beschäftigen. Horst Gölzenleuchter sagte dazu seine Unterstützung zu. Insbesondere gibt es bislang kein Bildmaterial aus dieser Zeit.